Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511530-p0001-1

Nk 7476.7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511530-p0002-7

Das Erschrekliche und Erfreuliche beym Tode

hat bey dem am 8. Octob. dieses 1727sten Jahrs seligst erfolgtem Tode
Der weyland

Hoch-Wolgebohrnen Frauen,
FRAUEN
Sophia Augusta
von Trosigk,
geb. von Alvensleben
aus dem Hause Erxleben,

Des Hoch-Wolgebohrnen Herrn/
HERRN

Johann Ludewig von Krosigk,

Hoch-Fürstl. Anhalt-Bernburgischen Land-Rahts
Erb-und Gerichts-Herrn auf Rathmansdorf
und Hohen Erxleben
gewesenen

Hoch-Geliebtesten Frau Gemahlin

in folgenden wehmühtigen Zeilen
unterthänig-gehorsamst vorstellen sollen

Petrus Trapps/
Past. zu Groppendorf und Brumby.

Helmstädt/ gedruckt bey Sebastian Buchholz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511530-p0003-2

DEr Tod / so nach dem Fall ist auf die Menschen kommen /
Und deren Leben hat mit seiner Macht genommen /
Wird bald erschreklich / bald erfreulich angesehn /
Darnach die Menschen sind / die ihm entgegen gehn.
Erschreklich ist der Tod / indem er raubt das Leben /
So uns der Schöpfer hat durch seine Macht gegeben:
Reist nieder / was GOtt selbst so künstlich aufgebaut /
So / daß man nachmahls nichts / als Staub und Asche schaut.
Erschreklich ist der Tod / indem er straft die Sünder /
Die Sünder / welche sind verdammte Höllen-Kinder /
Da sie sich ungescheut vom Leben abgekehrt /
Und mehr des Feindes Wort / als GOttes Wort gehört.
Erschreklich ist der Tod / indem dadurch verschwunden /
Woran der eitle Mensch Vergnügen hat gefunden
Die kurze Lebens-Zeit / die er alhie gelebt /
Und bald nach diesem / bald nach jenem hat gestrebt.
Erschreklich scheint der Tod / weil er uns nicht will lassen
Die Angehörigen / so wir mit Lieb' umfassen;
Dann / wo die redlichsten und besten Freunde seyn /
Stellt sich der Tod gar oft am allerersten ein.
So schreklich ist der Tod / doch nicht in allen Stükken;
Es lässet sich dabey auch was erfreulichs blikken /
Schaut man im Glauben nur den Lebens-Fürsten an /
Der alle Todes-Macht gar bald zernichten kan.
Erfreulich ist der Tod / wo man sich hat bereitet /
Und wider alles Bös' und Unrecht tapfer streitet /
Wo man zu fliehen sucht das / was den Tod gebracht /
Und nimmt sich vor der Sünd' und Eitelkeit in Acht.
Erfreulich ist der Tod / indem er völlig endet
Das Leben / drin man sich von GOtt oft abgewendet:
Hingegen uns sodann in solches Leben sezt /
Wo ewig unser Geist wird ohne Sünd ergezt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511530-p0004-8

Erfreulich ist der Tod / wo man drin überwindet
Das / was uns in der Welt gefangen hält und bindet;
Ein Gläubiger erhält sodann den lezten Sieg /
So / daß er nach dem Tod hat weder Streit noch Krieg.
Erfreulich ist der Tod / weil er uns aus dem Glauben
In sel'ges Schauen sezt / so uns kein Feind kan rauben:
Da schaut man GOttes Glanz in einem vollen Licht /
Das nie verdunkelt wird / dem nirgend Glanz gebricht.
Hoch-Wolgebohrner Herr / in diesen Trauer-Tagen /
Da man DEIN ander Herz hat in das Grab getragen /
Da hat sich auch bey DIR (Ach harter Riß!) gezeigt /
Wie sehr die Trauer-Macht der Menschen Herzen beugt.
Es zeigt sich hier viel Angst / es findt sich vieles Schrekken /
Aus Kummer ist das Herz kaum wieder aufzuwekken /
Weil man nicht lebend mehr an DEINER Seiten sieht
Die einer ROSE gleich im Leben hat geblüht.
Die ALVENSLEBEN hat IHR Leben nicht behalten /
Man siehet sie erblaßt und in der Blüt erkalten /
Es stellet sich der Tod auch hier mit Schrekken dar /
Läßt die AUGUSTA nur bey DIR ein einzig Jahr.
Die / so der HErr vor kurz hat wollen zu DIR fügen /
Bey der DU hast gehoft / DICH länger zu vergnügen /
Wird durch des Todes Macht so früh von DIR getrennt /
So / daß man billig dis ein hartes Scheiden nennt.
Mit Thränen wirds beklagt / daß DU die seltnen Gaben
Der Seligsten bey DIR nicht sollen länger haben:
Man traurt / man seufzt / man weint / daß DIE gestorben ist /
Die DEIN betrübtes Herz zu keiner Zeit vergißt.
Doch wird hiebey ein Trost das Herz in Ruhe stellen /
Und hemmen wiederum die heisse Thränen-Quellen;
Ein Trost / den uns der HErr des Lebens selber weis't /
Wann er uns durch den Tod ins Leben schauen heist.
SOPHIA kan sich nun in selger Weisheit freuen /
IHR wird vor GOttes Thron der Wechsel nicht gereuen /
Es hat AUGUSTA zwar zulezt noch hart gekämpft /
Doch ist in Glaubens-Kraft der Feinde Macht gedämpft.
Drum soll das Schrekliche des Todes ferne bleiben /
Es soll des Trostes Kraft die Traurigkeit vertreiben:
Wir sehn dis Sterben hier nicht an / als einen Tod /
Besondern als ein End sehr grosser Angst und Noht.
Dieweil die Seligste war tugendhaft zu nennen /
So muß man IHR den Lohn der wahren Tugend gönnen /
Den GOtt / so Tugend liebt / aus Gnaden allzeit schenkt
Dem / der sein Herz und Seel zu wahrer Tugend lenkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511530-p0005-4

Zwar sah' man IHRE Jahr' erst in der besten Blüte/
Doch hat es GOtt gefügt nach seiner Wunder-Güte/
Daß diese ROSE/ so alhier geblühet hat/
Ins Paradies versezt. O unerforschter Raht!
Hat dann die Seligste nicht viele Jahr' erreichet/
Ist SJE nach kurzer Frist des Lebens gleich erbleichet/
So ist SJE desto ehr vom HErren hingerükt
Da/ wo SJE ohne Zahl der Jahre wird erquikt.
Wir sehen zwar hiebey ein höchstempfindlich Trauren/
Und den so frühen Tod der Seligsten bedauren/
Doch ist die Seligste bey JEsu unverlohrn/
Der SJE zu seiner Braut auf ewig auserkohrn.
So hat die Seligste erfreulich nun erfahren/
Daß/ was zum Tod' gehört in diesen Lebens-Jahren/
Im Tod' und durch den Tod sey völlig weggeschaft
Durch dessen Hülfe/ der sich nennt der Schwachen Kraft.
Wir sehn zwar/ daß der Leib erblast im Tode lieget/
Doch hat die Seel' dadurch sehr herrlich obgesieget;
SJE findet Freud und Ruh/ das Schrekken ist vorbey/
Es ist die Seligste von Sünd' und Tode frey.
SJE darf nun weiter nicht was Widriges besorgen/
Erwartet nur getrost den lezten frohen Morgen/
Wo GOtt dem Staube selbst das Leben wiedergiebt/
Und öffentlich bezeugt/ wie er das Leben liebt.
Hoch-Wolgebohrner Herr/ Du müssest standhaft merken/
Wie DJCH der Höchste kan mit solchem Troste stärken:
Er richte kräftig DJCH aus DEJNEM Trauren auf/
Vollende DJR sehr spät/ doch wol/ den Lebens-Lauf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511530-p0006-9

Auf die seel. Fräul. Louise Sophie von Veltheim
so 1743. zu Lippstadt verstorben, von einer
Frau von Wedel zu Hülenstedt geb. von [illegible] gefasset.

Geliebte Veltheim dein versterben
stellt mir das menschliche verderben
in unverwelkter Blüte dar.
Du eilst davon im augenblick
und läßest mich betrübt zurück
weil dir mein Hertz ergeben war
Zu Lützen dacht ich dich zu sprechen
nichts soll die Lust mir unterbrechen,
so dachte ich nach menschen-sinn
Ich zehlte schon vergnügt die wochen
da du mir hier zu seyn versprochen,
nun ziehest du auch ewig hin,
Itzt muß ich weinend dein gedencken,
sonst war ich froh in grabe und kräncken
wann dein vergnügtes Bild angefüllt
sich mir im geiste dargestellet

Wie hart wir nun dein Scheiden fället
verhalten meine Thränen nicht;
Ich könnte hier noch vieles sagen
und über deinen abschied klagen
doch dein bedauern hilfet nicht.
Du bist im sterben selbst gelassen
Wie in dem Leben dich zu fassen
du schienest deiner völlig frei
geschwinde warst du im Leben
und wie genau man acht gegeben
war dennoch alles wohl bedacht.
So ist nun auch dein Tod gerathen
wohl dem der alle seine Thaten
wie du geschwinde & wohl gemacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511530-p0009-9

Die Tugend weint, die Unschuld klagt,
Ihr ächtes Ebenbild verläßt die niedre Welt,
Die Schönheit steht bestürzt, und zagt,
Und ruft: wo bleibt mein Ruhm, nun meine Guste fällt?
Die Liebe flieht davon, und sucht die reinen Kertzen,
Im milden Thränen Bach, der aus den Augen rinnt,
Und schreyt der Freundschaft zu: wo find ich solche Hertzen
Die mein und deiner so, als Guste würdig sind?

Die Treue will in gleichen Bildern,
Weil ihre Schwachheit sonst kein Opfer bringen kann,
Der Seelen schönen Abriß schildern,
Die Wahrheit bietet ihr dazu den Beystand an;
Jetzt will sie schon das Werk, das edle Werk beginnen,
Sie wendt nur einen Blick auf der Erblaßten Grab,
So bald entfällt der Muth, der Schmerz verwirrt die Sinnen,
Sie stimmt den Klagen bey und läßt vom Vorsatz ab.

Was schätzt man denn, verklärter Engel,
Ach warlich nicht um das, was irrdisch war an dir,
der Schmuck des Körpers ohne Mängel,
der Augen muntres Feür des grünen Alters Zier,
dieß alles ist ein Guth, das zwar sehr hoch zu schätzen,
doch, weil ein Augenblick es offtmahls uns entführt,
und nicht das höchste Wohl in diesen Stück zu setzen,
So wird bey dem Verlust, ein Weiser kaum gerührt.

Dein wahres frommes Hertz, deine Tugend,
dein Sinn der allen Tand der Eitelkeit verlacht,
der dich zum Musterbild der Jugend,
zum Spiegel edler Zucht, auch nach dem Tode macht,
dein Wesen ohne Falsch die sittsamen Gebährden,
dein Wandel den das Gift der Laster nie verletzt,
dies sind die Schätze die, mit dir begraben werden,
und deren Hauptverlust uns in die Trauer setzt,

Schau reiner Geist aus deiner Klarheit,
Noch einmahl in das Thal der armen Sterblichkeit,
Und wandle wie die fromme Wahrheit,
Die einen neuen Platz in edlen Herzen weyht,
Auguste lebe wohl! der Ruhm von deinen Gaben,
Soll uns ein Heiligthum, und unvergeßlich seyn,
Du warst dem Himmel lieb, drum eilt er dich zu haben,
Und nimmt als wehrte Braut, dich bald in Salem ein.

Dort seh ich dich in weißer Seide,
Der Unschuld angethan. Ein lichter Sternen Kranz,
beziert als köstlichstes Geschmeide,
Die nie verwelkten Stirne; O stolzer Wunder Glanz,
Ihr, die ihr euer Herz mit irrdner Lust befleckt,
Weicht von dem heilgen Orth, weicht von Augustens Grufft,
Hier ist der Keuschheit Grab, verehret es, und erschreckt,
Und höret was sie noch zu Eurer Lehre rufft!

Geld, Ehren, theurer Anmuth Zierden,
sind oft ein schnödes Gut, das ins Verderben stürzt,
die Lust der thörigten Begierden,
Wird bald, ach gar zu bald, durch Reu und Tod verkürzt,
O flieht der Wollust Pfad, und heiligt euren Triebe,
Verstopfet Ohr und Hertz vor der Verführung Thon,
Nur Gott und Tugend sey der Vorwurf eurer Liebe,
dann bleibet jenes Land wie mir, auch Euch zum Lohn.

Hochwolgebohrner Herr, und gnädiger Patron
Jetzt hört man abermahl der Glocken Trauer-Thon
Jetzt, muß der blasse Tod Sie abermahl betrüben
Und lauter Grausamkeit an Ihren Kreiß verüben.

So traut man mehrentheils der alten Ärtzte Kunst
Und macht der kühnen Welt nur einen blauen Dunst
Sie rüst und schreyet nur des Todes Grausamkeiten
Als könte der allein das finstre Grab bereiten.

Wo bleibt denn Gottes Macht, wo bleibt das Sünden Schluß,
Darnach sich alles Fleisch auf Erden richten muß,
Wo bleibt die gröste Schuld die niemand kan entrichten,
Daher sich jederman dem Tode muß verpflichten.

Doch ist ein Unterschied bey dieser Todes Post,
Der Glaube sieht sie an als einen grossen Trost,
Unglaubens Finsternüs pflegt hier allein zu beben
Weil ihr gar nichts bewust von Lust im andern Leben.

Wenn ich gedencken darf an der Frau Töchter Stand,
Die nun mit Israel sieht das gelobte Land,
So find ich mehr das sie als Vaterland ergetzen,
Als das ihr Hertze solt in bittern trauren setzen.

Sie hatte einen Schatz der doch zu lieben war,
Doch nun an ihm singt sie das Bräutlied immerdar
Dem Seelen Bräutigam steht sie als Braut zur Seiten
Und hilfft im Engel=Chor ein ewig Lob berei-
ten.

Der Glaube glaubet diß und hält vor keinen Tand,
daß wer hier gläubig stirbt geht hin ins Vaterland,
Also er freudig kan die tolle Welt verlachen,
Weil er ergetzet wird mit lauter Himmels=Sachen.

Hochedelgebohrner Herr ist diß das Wechsel=Recht
darnach bezahlet wird der so da fromm und schlecht,
Wie kan sich denn Ihr Hertz zu trauren resolviren
da die Frau Tochter weiß von nichts als jubiliren.

Wir werden klüglich thun wenn wir in Geistes=Krafft
Und Tag und Nacht bemühn um jene Ritterschafft,
damit wir dermahleins nach diesen Jammer Zeiten,
Mit prangen stehen dort in lauter Herrligkeiten.

So wünschet von grunde der Seelen mit aller
respect

Hochedelgebohrner Herr
Euer Hochedelgebohrnen
getreuer Vorbitter
L. H. Schlitter.

Ufrileben
d. 15. Octobr.
1727.

Nicht

Grosspralerische Philosophische

und der Menschen naturel

ohnähnliche

Sondern

veritable und natürliche

Gedancken

bey

Verlust

einer

tugendhafft und angenehm

gewesenen

Gemahlin.

1727.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511530-p0019-5

Nein; bistu aus der Weldt, so ist aus mein Vergnügen.
Ich finde keinen Trost bey Menschen u. bey mir.
Drum will ich meinen Sinn auch aus der Weldt verfügen,
dahin, wo du jetzt bist, in Himmel u. bey dir.

Doch Ach! ich schwacher Mensch; das denken nach dem Himmel
hebt nicht die Menschheit auff. bleibt die Gedancke gut,
So bleibe ich doch noch ein Theil von Weldtgetümmel,
Mit Schämen rede ich von grossen Christen Muth.

Zwar du bist wohl daran, wer wolte nicht erkennen,
den Tausch von Sterbett mit Abrahamens Schoos;
Und muss ich selber schon den Wechsel selig nennen
So ist doch selbiger nur einzig vor dich gross.

Vor mich, ich red als Mensch der noch in Leibe lebet,
Vor mich; so lindert er nur etwas meine Noth,
er hebt sie gar nicht auff, ob er dich schon erhebet,
denn das was ich geliebt, das nimmt mir doch der Todt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511530-p0020-7

Warum nimmt er mir nicht zugleich das angedencken?
Und läßt dein Leben mir noch stets in meiner Brust?
Davon das Abschied doch mich tag u. nacht muß kräncken
Offt treibt ein Traum mit mir nur spottweis seine Lust
Und stelt dich lebend vor, mein leben nur zu plagen.
Ach allzu herber Stand! ach Abschied! ach Verdruß!
Nein, ich kan deinen Tod nicht aus dem Sinne schlagen
Auch noch nicht, wann ich selbst dereinsten sterben muß.
So werd ich süßer erst wie jetzo schlaffen ein
Weil ich dadurch bey Gott, u. bey dir werde seyn.

Grabschrifft

+.

So ist dann dies der Ort erstarrter Glieder,
der euch in seiner Höhle zu nichts aufhebt.
Mich reißt bey eurer Asch die Unruh nieder.
Ich wünsche nur den Todt, weil Ihr nicht lebt.
Mein Leid bleibt unzerstört.
Ihr ruhig, ich verstört.
Die Zeit zerreißt mein Herz, die euch verzehrt.
Erkaltete Gebein;
Zieht mich zu euch hinein,
und laßt der Nachwelt dies die Grabschrift seyn.

+.

Hier findest du ein Grab doch zweene Leichen.
Wovon nur eine durch den Todt hier kam.
Die andre wolte durch sich selbst erbleichen,
Und hat sich bald verzehrt durch Leid u. Gram.
Die Helfft der Glut gieng ab,
Entwich in dieses Grab,
drum auch die andre hier die Helffte gab.
Es sey werter Leser sey
der schreibe hier herbey:
Es sey nichts edelers als Lieb und Treu.

+

Mr. de St. Evremont hätte hierunter geschrieb:
Les morts dans leurs tombeaux ne nous connoissent plus,
Et nos regrets pour eux, sont des regrets superflus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511530-p0022-8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511530-p0023-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511530-p0024-9

Das Erschrekliche und Erfreuliche
beym Tode

hat bey dem am 8. Octob. dieses 1727sten Jahrs seligst erfolgtem Tode
Der weyland
Hoch-Wolgebohrnen Frauen,
RAUEN
ia Augusta
Krosigk,
on Alvensleben
em Hause Erxleben,
Hoch-Wolgebohrnen Herrn/
HERRN
Ludewig von Krosigk,
nhalt-Bernburgischen Land-Rahts
Gerichts-Herrn auf Rathmansdorf
und Hohen Erxleben
gewesenen
iebtesten Frau Gemahlin
enden wehmühtigen Zeilen
thänig-gehorsamst vorstellen sollen
Petrus Trapps/
zu Groppendorf und Brumby.

Helmstädt/ gedruckt bey Sebastian Buchholz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511530-p0025-4